

Blume des Monats März : Märzenveilchen

Autor(en): **Schnack, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **60 (1956-1957)**

Heft 11

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BLUME DES MONATS MÄRZ

MÄRZENVEILCHEN

Blumen sind stoffgewordenes Licht. Das Berückende an ihnen ist die Verwandlung des Himmelsfeuers in feinste Materie, in dünne Haut, in durchscheinende Membranen, in Flaum, Staub und Duft. Man könnte meinen, ein blumenliebender Geist habe ihren Glanz aus dem Aether geschöpft und über die Fluren und Gärten hingepflegt.

Frühlingsfestlich und erregt verbreitet das Veilchen seinen durchdringenden Duft. Ehe noch der Blick die Blume im Gras entdeckt, hat bereits der Geruchsinn die Nähe der Lieblichen wahrgenommen. Die Blume scheint förmlich begeistert zu sein. Jubel, unsern Sinn verschollen, erfüllt ihr Herz. Die ganze Welt lässt sie an ihrem Frühlingsglück teilnehmen. Indem sie den Lenzzauber leidenschaftlich verdichtet und auskostet, verschwendet sie ihn zugleich.

Veilchenduft ist sinnlich und geistig. Aus der blauen Luft scheint er herzustammen. Veilchenduft ist Urduft. Er dringt zum Herzen. Denkt man an ihn, vermeint man ihn schon zu spüren. Seine Kraft und seine Süsse erwecken die Erinnerung an frühe Vogellieder und an die erste Liebe. In seiner Wolke schweben die Träume keimender Büsche, zärtlicher Frühlingsverstecke, wo Moos schwillt und blühende Hasengräser schwefelgelben Blütenstaub verdampfen. Veilchengeruch ist Liebeshauch. Wie sich die Liebesgedanken miteinander vermählen, so der Atem des Veilchens mit dem Odem der Lüfte. Aus dieser Vereinigung geht er gestärkt und gesteigert hervor, mit erhöhtem Zauber und Aether — die Luft belebt und erregt ihn, und so wirkt er in einiger Entfernung stärker als in der nächsten Nähe des Veilchens.

Die Veilchenbüsche kuscheln sich in das Gras. Blätter und Blüten entspringen ohne umschweifen

dem kriechenden Wurzelstock. Nicken die Blüten auf langen Stielen, dann haben wir — wie die Bauernregel vorhersagt — ein gutes Flachs-jahr. Der Flachs wird lang. Freut euch, ihr Flachs-brecher, die Veilchenstiele könnten nicht länger sein! Die Blätter der grundständigen Rosette sind herzförmig geschnitten, die an der Spitze stehenden gerundet und eingekerbt. Blatt und Blatt bleiben mit der Nachbarpflanze auf gleicher Höhe. Wüchsen sie darüber hinaus, wären sie den rauhen Lüften der launischen Frühlingstage und -nächte preisgegeben. Im Graspelz, im alten Laub der Büsche stecken sie warm. Das einzelne Veilchen ertrinkt in Gras und Kraut. Das hat ihm den Ruf der Bescheidenheit und des Verborgenen eingetragen.

In den würzigen Frühlingshonig des Veilchens ist der Geschmack der Frühlingsdüfte gemischt. Das violblaue Horn des Spornes ist damit gefüllt. Zierlich schmiegt sich das Gefäß in die Krümmung des Blumenstieles. Das bescheidene Veilchen ist recht vorsorglich: es blüht zweimal, bringt zweimal Samen hervor. Der blauen Frühlingsblüte folgt die grüne, kleistogame Sommerblüte. Es könnte ja geschehen, dass die blaue Blume erfrore oder in der Kälte nicht die Kraft aufbrächte, Samen zu bilden. Die am Grunde des Pflanzenstocks treibende Sommerblüte, die ihre Früchte in geschlossenen Kelchen ausbrütet, versagt nicht. Nach der Reife platzen die Kapseln, und die Körnchen werden mit Gewalt aus dem Behältnis geschleudert. Oft prallen sie gegen die Nachbarn oder fallen zu Boden, der Mutter zu Füßen. Das ist aber nicht vorteilhaft für sie. Die künftigen Keimlinge werden in der engen Heimat schlecht vorankommen, auch die alte Pflanze zu sehr bedrängen. Weg mit ihnen! Da packen nun die im Grase abenteuernden Ameisen die Körnchen, ihres süßen Anhängels, der Zuckerschwiele, wegen, verschleppen ihre Fracht, und der Veilchent Teppich rollt im nächsten Jahr üppiger über Wiese und Hang.

Aber der Vermehrungsdrang des Veilchens ist damit noch nicht gestillt. Ameisenfracht und Körnerschleuder genügen der Veilchenmutter nicht. Zu allem Ueberfluss schickt sie auch noch Ausläufer in die Welt. Das Veilchenkind wurzelt im Vorfeld an, wird selbständig, die Nabelschnur reißt entzwei — ein neuer Veilchenstock hat Fuss gefasst und arbeitet im neuen Frühling mit an der Blumenstickerei.